

«Lehrer fühlen sich weniger allein»

Die Soziologin Rahel Heeg hat die Wirksamkeit der Schulsozialarbeit untersucht und herausgefunden, dass diese nur gelingen kann, wenn Schulsozialarbeiter und Lehrpersonen kooperieren.

Interview **Stefan Michel**

Die Schulsozialarbeit hat sich in den letzten 15 Jahren in der Schweiz enorm ausbreitet. Ist das ein Notsignal der Schulen oder ein Zeichen für das gute Funktionieren der Schulsozialarbeit?

Beides. Immer mehr Schulen mussten sich eingestehen, dass die Probleme unter den Schülern so komplex sind, dass sie sie nicht mehr bewältigen können. Von jenen, die die Schulsozialarbeit eingeführt haben, geht in aller Regel ein positives Signal aus, so dass weitere Schulen in ihrer Umgebung folgen.

Die Lösung der Probleme von Schülern wird an Sozialarbeiter ausgelagert?

Viele Lehrkräfte verstehen Unterrichten als das Kerngeschäft einer Schule. Um dieses weiterhin durchführen zu können, wünschen sie sich Entlastung. So einfach funktioniert das allerdings nicht, denn auch Lehrkräfte und Schulleitungen müssen aktiv an der Problemlösung mitarbeiten.

Wer profitiert von der Schulsozialarbeit?

Von einer gelungenen Schulsozialarbeit, die stark in der Schule verankert ist, profitieren Lehrkräfte und Schüler gleichermaßen. Der Nutzen für die Lehrkräfte ist aber nicht in erster Linie, dass sie weniger zu tun oder weniger Störungen im Unterricht haben, sondern dass sie neue Sichtweisen entwickeln und sich weniger allein fühlen. Als wichtigsten Beitrag bringt die Schulsozialarbeit das professionelle Wissen bei der Lösung sozialer Probleme mit in die Schule.

Und was haben die Eltern davon?

Je stärker die Eltern einbezogen werden, desto mehr profitieren auch sie. Für die Eltern ist es wichtig, zu wissen, dass auch sie sich melden können, wenn sie sich vom Verhalten ihres Kindes überfordert fühlen oder wenn es Konflikte in der Schule gibt.

Wo hilft die Schulsozialarbeit, wo nicht?

Sie ist oft sehr erfolgreich bei akuten Konflikten und Streitereien oder wenn in einer Klasse einzelne immer mehr an den Rand gedrängt werden. Bei massiven familiären Problemen oder lang anhaltenden Mobbing-situationen kann sie aber keine Wunder bewirken. Dann ermöglicht die Schulsozialarbeit das Gespräch, um neue Lösungswege aufzuzeigen, Kontakte nach aussen herzustellen, etwa zur Familienberatung.

Haben sich die Probleme in den letzten 15 Jahren verändert?

Im grossen Ganzen sind sie vergleichbar: Konflikte zwischen Schülern, psychische Belastungen, Identitätsfragen, Gewalt, Mobbing, Selbstgefährdung, Schwierigkeiten in der Familie, Leistungsprobleme in der Schule, Berufswahl, Stress und Überforderung sind zentrale Themen.

Jedes neue Angebot an Schulen ruft auch Widerstand hervor.

Generell gibt es eher wenig Widerstand. Einzelne Lehrkräfte und Schulleitungen finden, das sei ihre Sache, sie lösten das



Rahel Heeg, Soziologin

lieber alleine. Einige Lehrkräfte befürchten wohl auch, dass ihre Arbeit auf diesem Weg beurteilt wird und ihnen plötzlich jemand sagt, wie sie ihre Arbeit zu machen hätten. Natürlich kann es vorkommen, dass sich Schüler beim Schulsozialdienst über den Lehrer beklagen.

Sie haben an Wirkungsstudien über verschiedene Schulsozialdienste mitgearbeitet. Können Sie ein Gesamturteil abgeben?

An den allermeisten Standorten beurteilten Lehrkräfte und Schüler die Schulsozialarbeit positiv, nur an einem Ort gab es auch kritische Stimmen.

Was war der Grund für die negative Kritik?

Dort bestanden Konflikte darüber, wer wofür zuständig ist, die Rollen und Bereiche waren nicht klar definiert oder wurden im Alltag nicht immer beachtet.

Es gibt Lehrpersonen, die Folgendes behaupten: Würde man alle in den letzten 20 Jahren geschaffenen Massnahmen und Angebote abschaffen, könnte es sich die Schule leisten, die Klassen so zu verkleinern, dass die meisten Probleme verschwinden würden.

Zu dieser Rechnung kann ich nichts sagen, das kann ich nicht beurteilen. Ich bin überzeugt, dass kleine Klassen Vorteile haben. Doch die Kinder und Jugendlichen kommen zum Teil bereits mit einem schwer beladenen Rucksack in die Schule, und das Fachwissen der Sozialarbeit wäre auch dann noch gefragt, wenn die Klassen kleiner wären.

.....

Rahel Heeg ist Soziologin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut Kinder- und Jugendhilfe der Hochschule für Soziale Arbeit der Fachhochschule Nordwestschweiz in Basel. Ihre Forschungsthemen sind Schulsozialarbeit, offene Jugendarbeit, Kinder- und Jugendförderung, Gewalt und Geschlechterfragen. Sie hat an mehreren Wirkungsstudien über Schulsozialarbeit in Gemeinden in der ganzen Schweiz mitgearbeitet und ist Co-Leiterin eines laufenden Forschungsprojekts zu Wirkung und Nutzen von Schulsozialarbeit und offener Jugendarbeit.